

**Tropes and Limbs** oder  
**Versuch über den “Versuch über Pubertät”**

Erschienen in: *Arts Of The Working Class*, Volume 2, 2018

Auf dem einen T-Shirt siehst du die Hand meiner kleinen Tochter, da ist sie vielleicht gerade drei Jahre alt, wie sie in einen Batzen aus Ton hineingreift. Ihre Hand ist unhandlich, selbst wie ein Batzen, oder vielmehr wie ungeformtes Material. Eine Alien-Hand, alienated. Das Bild verdreht sich natürlich in mehrfacher Hinsicht, wenn es auf dem Körper auf Bauchhöhe getragen wird - als ein dress.

Eben wenn du das T-Shirt anziehst.

Das andere Image, das auf dem anderen Shirt, komplementiert.

Auf diesem Bild siehst du meinen Finger, phallisch umwickelt ebenfalls von Lehm.

Tatsächlich waren die beiden T-Shirts gedacht als Requisiten für einen Film, an dem ich momentan arbeite, zunächst nichts weiter.

Dabei ist es in gewisser Hinsicht sicherlich nicht unwichtig zu wissen, dass es sich um meine und ihre Hand handelt. Vielleicht wie eine Matruschka-Logik\*

Ich wollte ursprünglich das Buch “Versuch über die Pubertät” von Hubert Fichte verfilmen. Beim lesen verfolgte mich ein fremder Satz, von dem ich nicht mehr genau weiß von wo er stammt und wie er sich festgesetzt hat: “etwas totgeborenes das so viel Trauer mit sich bringt.” Im Internet sehe ich mir eine Reportage über Fichte an. Es geht viel um Sex, auch um Gewalt und etwas sehr trauriges, das ich nicht ganz fassen kann, aber das mir so vertraut vorkommt.

Manche Sätze von ihm scheinen einem eingeweihten Zirkel gewidmet, der Kreise absteckte zu einer Zeit, die Inka und ich einmal in einem Text folgend beschrieben: “Kurz bevor Queer-Sein als politischer Aktivismus gedacht werden konnte und kurz bevor Übertretungen des moralischen Kanons als schillernder Ausdruck des künstlerischen Subjekts

ausgedient hatten, wird hier ein Moment von Subkulturen als ein exemplarischer gedacht, der besonders dafür geeignet scheint, das Gift einer partikularen Realität zu realisieren.”

Wir schrieben aber damals auch: “Frauen (per se) sind keine Subkultur.”

Manches von diesem “Gift” wiederum scheint auch uns\* gehören zu dürfen:

Ich schaue mir unsere Hände an, meine Hand und die meiner Tochter und stelle mir dann vor:  
two old women touch each other gentle—

Fichte schreibt:

*Ich, sage ich, würde nie ein Buch in der ersten Person singular schreiben. Im ich sitzt man in einem Drehstuhl und sieht auf eine überwundene Zeit.*

*Ich: aufgeklärt, unmagisch, verlogen.*

*Ich - plump.*

Setz doch dein Ich in Anführungsstriche. Sagt Fichte und meint damit nicht nur das schriftstellerische, das schreibende selbst. Er meint auch das aus dem alltäglichen abweichende, das nicht normative, die “abnormale” Lebendigkeit in jedem.

Ich, sage ich, würde nie ein Buch in der ersten Person singular schreiben. Im ich sitzt man in einem Drehstuhl und sieht auf eine überwundene Zeit. Und schreibt dann das Buch über eine überwundene Zeit.

Meine Therapeutin unterbrach mich in unseren Sitzungen selten, aber bestimmt einmal in jedem Treffen sagte sie: “Und was passiert, wenn Sie statt “man” den gleichen Satz einmal mit “ich” formulieren? “

Aber manche Gefühle sind besser verwahrt wenn man sie von der Ferne aus auf Allgemeinplätzen betrachtet, statt sie ins private oder biografische zu holen.

Anders gesagt: Manche Gefühle sind besser verwahrt wenn ich sie von weitem auf Allgemeinplätzen betrachte, statt dass ich sie ins private oder biografische verlege.

Und gilt gerade das weibliche “Ich” nicht im literarischen Kanon traditionell als ein Zeichen von Schwäche? Die alleinstehende Frau Ende Fünfzig, die Lucia Berlin zu einem

Kippmoment in der Frage der Perspektive erklärt, darf erst zum Stoff werden wenn sie nicht mehr mit dem schreibenden Ich zusammenfällt, sondern wenn die “Erzählerin der Meinung ist, dass an diesem trostlosen Geschöpf irgendetwas gibt, worüber es sich zu schreiben lohnt.”

Vielleicht steckt genau hier, in diesem Annäherungsprozess an dieses Ich der “Versuch über die Pubertät”, den ich bei Fichte nachgelesen hatte. Pubertät ist kein schlechtes Wort. Es beschreibt die Bewegung, die Transformation, von Zuständen. Impliziert Krisen. Ich kehre immer wieder zu diesem Begriff zurück.

Vor einiger Zeit besuchte ich in der Nähe von Tel Aviv das Haus der Noa Eshkol Foundation, ein sonderbarer, aus der Zeit gefallener Ort in Cholon, der bewohnt ist von vier Frauen weit jenseits der 50. Als die “letzten ihrer Art” tanzen (und bewahren sie dort Noa Eshkols Lehre für Bewegungsnotation: eine hochlogisches, hochpräzises Schriftsystem, das es ermöglicht, die Bewegungen des menschlichen Körpers auf Papier nachzuvollziehen, aufzuzeichnen und damit festzuhalten. Über mehrere Stunden sprachen wir über Tanz und Notation, über Sprache, Logik und eine lebenslange Forschung, die auf der Suche nach einer allgemeingültigen Sprache für körperliche Bewegungen war.

Es gab Obst, viele Bücher, kalte Getränke und mit einer rührenden Genauigkeit bewachten sie gegenseitig jedes gesprochene Wort, jede Eshkol’sche “Wahrheit”. Gegen Ende begannen die Vier aus allen Ecken der großen Tanzraumes bestickte, geflickte Stoffe, große Teppiche zu ziehen und den Raum damit auszulegen, bis der Boden übers.t war: Als die Tänzer ihrer Gruppe 1973 während des Jom-Kippur-Krieges eingezogen wurden, begann Noa Eshkol Wandteppiche aus aufgefundenen, abgelegten, nicht mehr benötigten Stoffresten zu gestalten. Sie bestehen aus Schnittmustern von aufgetrennten Kleidungsstücken: Ärmel, Hosenbeine, Rücken, Krägen, Schöße. Die Wandteppiche sind Muster aus Gliedmassen, Pattern aus Körperteilen. Tropes and Limbs.

Die vier Wächterinnen erzählten, dass Eshkol sich über Jahrzehnte verweigerte, diese Stoffe zu verkaufen oder sie öffentlich zu zeigen. Als ein blinder Fleck entstanden sie (aus Langeweile, aus Angst?) komplementär zur angestrebten universellen Notation von Bewegungen, zur Forschung, zur Allgemeingültigkeit.

(Ich: aufgeklärt, unmagisch, verlogen. Ich - plump.)

In gewissem Sinne sind diese intuitiven Pattern nicht nur subjektiv, sondern emotional. Sie sind biografisch, verletzlich und uninteressiert an Allgemeingültigkeit. Unbewusst? Vielleicht.

Die Teppiche sind eine Form von Pubertät, dachte ich damals.

Ich, sage ich, würde nie ein Buch in der ersten Person singular schreiben. Im ich sitzt man in einem Drehstuhl und sieht auf eine überwundene Zeit. Tatsächlich ist dieser spekulative Film ja noch gar nicht fertig. Aber sicherlich wird er am Ende kein Versuch über den Versuch über Pubertät werden. Zumindest nicht über Fichtes Pubertät.